

Handout Predigt 2Kor 12,1-10 “Was Gott gerade tut” Teil I

Hintergrund: Paulus hatte einen zunehmend schweren Stand in der Gemeinde von Korinth. Obwohl er dort 1 ½ Jahre gelebt und die Gemeinde selbst gegründet hatte. Aber nach ihm kamen Prediger dorthin, die sich selbst als Apostel ausgaben. Sie legten der Gemeinde Empfehlungsschreiben vor, in denen von vielen Zeichen und Wundern berichtet wurde. Sie konnten von großen Offenbarungen erzählen. Paulus dagegen saß gerade wieder einmal im Gefängnis. In Ephesus. Paulus schrieb den 2Kor-Brief als ein einziges Ringen um die Gemeinde. Paulus kämpfte, weil er bei den Korinthern eine gefährliche Grundströmung wahrnahm. Nämlich: Gottes Wirken allein an Äußerlichkeiten festzumachen, an vordergründigem Erfolg. Diese Einseitigkeit war das Problem. Die Korinther standen in der Gefahr, an dem Gott vorbeizuleben, der um das Leid keinen Bogen macht, sondern es auf sich genommen und überwunden hat. Der seine Gemeinde durch Leid hindurch zur Herrlichkeit führt.

„Ich kenne einen Menschen in Christus – damit meint er sich selbst –, der wurde bis in den dritten Himmel entrückt, bis in das Paradies, wo er unaussprechliche Worte hörte, die kein Mensch aussprechen kann.“ Paulus meint hier: „Gott hat mir eine persönliche Offenbarung geschenkt. Ich war Gott so nahe, wie man ihm nicht näher kommen kann. Es war wie im Paradies. Ich kann es nicht in Worte fassen. Es ist zu persönlich, zu herrlich, zu intensiv. Eben unaussprechlich.“ Und dann fährt Paulus fort: „Aber damit ich nicht überheblich werde, wurde mir ein Pfahl ins Fleisch gegeben.“ Herrlichkeit und Leid...

Viel wurde spekuliert, was es mit diesem „Pfahl“ auf sich haben mag. Waren es die vielen Gefahrensituationen, Feindschaft und Neid,

falsche Anklagen, Gefängnisaufenthalte, Folter, der Heuchelei und Niedertracht sogar von Christen ausgesetzt zu sein, die Last der Sorgen um die Gemeinden? All das ging nicht spurlos an ihm vorüber. Und es hat ihn in seinem Dienst natürlich beeinträchtigt... Deshalb flehte Paulus dreimal Jesus an, ihm diesen Pfahl zu nehmen
Jesus antwortete ihm: „*Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn Meine Kraft kommt gerade in deiner Schwachheit zur vollen Auswirkung.*“

Was Gott gerade tut. Mitten in Corona.

Gott will uns ❶. in ein neues Vertrauen zu ihm führen.

„Durch die Jahre hindurch führte Gott mich immer wieder an Punkte, an denen er mich fragte, wie weit ich ihm vertrauen möchte. Zuletzt und existentiell in meiner Corona-Erkrankung. Was mir am meisten zu schaffen machte, war, wie sehr Körper und Seele zugleich geschwächt wurden. Bis ich keine Zuversicht und Hoffnung mehr hatte. Um Hoffen zu können, braucht man Kraft. Wenn man die aber nicht hat, wird es eng. Dann bleibt nur noch Perspektivlosigkeit und Leere. Wenn ich beten wollte, brachte ich einen mühsamen Satz heraus. Mehr nicht. Das war echt irritierend. Wie sollte Jesus etwas tun, wenn ich nicht einmal mehr beten konnte? In dieser Zeit hat mir ein Bild die Augen neu geöffnet, das Jesus vor Jahren meiner Frau im Gebet geschenkt hatte: das Bild einer Katze, die völlig erschlaft in einer großen Hand liegt. Tatzen, Beine und Schwanz hängen bleischwer herunter. Zu schwach, um ihren Kopf anheben zu können. Ihr ganzes Gewicht drückt sie förmlich in die Hand hinein. Aber die Hand hält sie sicher. Die Katze kann überhaupt nichts tun. Und braucht es auch gar nichts. Denn alles hängt von der Hand ab, nicht von der Katze. Es ist Gottes Hand, die dich hält, schützt, trägt, wärmt, umgibt, aufrichtet, selbst wenn du völlig leer und kraftlos bist. Es zu erleben, verändert uns. Und so habe ich angefangen, Jesus bewusst dafür zu danken, dass er mich mit und trotz meiner Hoffnungslosigkeit trägt. Mehr konnte ich eh nicht tun. Immer wieder nur

einen Satz. Ohne irgendein Gefühl seiner Nähe. Ohne jede Ahnung, ob, wann und wie er etwas verändern würde. Aber wenn etwas anders werden würde, konnte es nur von ihm kommen...“

Die tief im Denken verankerte „**Ja-aber-Theologie**“ bei vielen von uns: **Ja**, Jesus kann etwas tun, **aber** ich muss ihm die Räume dazu eröffnen. – **Ja**, Gott ist schon da, **aber** nur dann so richtig, wenn ich es auch fühle. – **Ja**, ohne Jesus kann ich nichts tun, **aber** er ohne meinen Einsatz, meine Hingabe oder mein Gebet auch nicht alles. – **Ja**, ich glaube, dass Gott auf mein Gebet hin handelt, **aber** nur so lange, wie ich selbst die Dinge noch in der Hand habe oder Möglichkeiten sehe.

Wenn wir es nur richtig anpacken, wenn wir genügend beten, wenn wir es geistlich ermöglichen, wenn wir stringent planen, dann kann Gott wirken. Das ist schlichtweg falsch!

Was tut Gott also gerade? Er benutzt krisenhafte Zeiten wie diese, um unser Denken zu offenbaren. Die Spur, in der wir bewusst oder unbewusst unterwegs sind. Er benutzt krisenhafte Zeiten, damit wir erfahren, und nicht nur bekennen: Ich habe nichts in der Hand. Aber Gott. Ich habe keine Kontrolle. Aber Er. Meine Kraft ist am Ende. Aber nicht Seine. Gott will uns in ein neues Vertrauen zu ihm führen. Tiefer, klarer und kraftvoller. Das ist es, wonach sich der Vater im Himmel sehnt.

Ostern: Seine größte Kraft hat Gott zu dem Zeitpunkt erwiesen, als Jesus tot war. Er hat ihn auferweckt, als er im Grab gelegen hat. Darum: Gottes Kraft in deinem Leben ist unabhängig von deiner Kraft. Mehr noch: Er schenkt dir die Verheißung seiner Kraft an deinem toten Punkt. Das ist Gnade! Willst du sie ergreifen?